



**Netzwerk Weitwandern e.V.**

# **Mitteilungsblatt**

**Ausgabe 10    April 2003**

- 2    Zum Stand der Dinge im Verein und zu diesem Heft**
- 5    Ein neuer Flyer**
- 5    Mitgliederwanderung auf der Schwäbischen Alb**
- 7    Runde Hauptstadt  
66 Seen erwandert man auf einem Weg um Berlin herum**
- 10   Zwischen Grenze und Himmel**
- 12   Eine Wanderung auf dem Alta Via 1 im Aostatal**
- 16   Die GTA – Weitwandern in Piemont**
- 20   Wälder und Gipfel der Mittelvogesen**
- 24   Mitgliederversammlung 2003**
- 25   Der besondere Tip: „The Lycian Way“**
- 26   Verschiedenes**
- 27   Impressum**

# Zum Stand der Dinge im Verein und zu diesem Heft

von Lutz Heidemann

Als erstes möchte ich meine Freude zum Ausdruck bringen, daß wir im angekündigten Rhythmus wieder ein neues Exemplar unserer Mitteilungen herausbringen konnten. Dank an alle, die dabei mitgewirkt haben!

Was gibt es Neues vom Verein, was hat der Vorstand in den letzten Monaten gemacht? Zunächst sollen die Ergebnisse der Befragung vom Herbst 2002 nachgetragen werden. Der Vorstand wollte sich mit den Fragebögen, auf die mehr als die Hälfte der Mitglieder geantwortet haben, einige Zusatzinformationen verschaffen. Die Angaben über Telefon- und Mail-Adressen und den Eintritt in den Verein wurden in die Mitgliederdatei übertragen. Die Geburtsjahre zeigten, daß wir auch gar kein so überalterter Verein sind. Dann wollten wir etwas über die hauptsächliche Art zu wandern wissen. Das Ergebnis war nicht gerade überraschend, aber nun wissen wir es etwas konkreter: überwiegend wandern wir mit einem Ehepartner oder der Freundin (19 Nennungen) oder mit ein oder zwei Wanderkameraden (13 Nennungen). Zehn Mitglieder haben angegeben, daß sie überwiegend allein wandern und vier, daß sie in einer Gruppe unterwegs gewesen seien. Doppelnennungen waren dabei möglich. In dem Zusammenhang gab es immerhin sechs Stimmen, unser Mitteilungsblatt auch dafür zu nutzen, nach Wanderpartnern Ausschau zu halten. Das Angebot steht! Das ist aber nach Meinung des Vorstandes nur ein Thema für unser Mitteilungsblatt, jedoch nicht für den Internet-Auftritt.

Bei der Frage nach regionalen Wander-Treffen plädierten 15 Mitglieder für solche Treffen, 18 zeigten dazu kein generelles Interesse. So wird noch einmal deutlich, daß der Schwerpunkt der Vereinsarbeit in der Informationsvermittlung liegt, daß aber der direkte Kontakt auch seinen Platz finden soll. Damit wird im nachhinein unsere Wanderung in der Schwäbischen Alb auch von denen prinzipiell richtig gefunden, die bei der sehr gelungenen Veranstaltung, über die Gerhard Wandel im Heft noch berichten wird, nicht dabei sein konnten. Der Vorstand wird sich auch über dieses Votum Gedanken machen und weitere regionale Wanderungen vorbereiten!

Das Schwerpunktthema der Vorstandsarbeit galt jedoch nicht der Befriedigung solcher Neugier, sondern der Erstellung unserer Homepage. Wie mehrfach angekündigt, will sich das „Netzwerk Weitwandern“ ins „weltweite Netz“, ins „www“, begeben. Der Starttermin wird Ende Mai sein. Damit steht der Verein vor einem entscheidenden qualitativen Schritt: Bei Gert Trego geschah der Informationsaustausch auf verblüffend einfache, aber erfolgreiche Weise im Gespräch und mit einer „Dokumenten-Sammlung im Karton“. Er selbst sah, daß das auf Dauer nicht der alleinseligmachende Weg sein könne und wollte die Informations-

Pflege im „Freundeskreis des Archivs für Weitwandern“ verankern. Peter Stalder brachte die Idee ein, das neue elektronische Medium „Internet“ dafür einzusetzen. Auch Tilman Kleinheins verfolgte diese Idee, er übergab frühzeitig Volkhard Quast das angesammelte Material, der seinerseits bereit war, die Geduld aufzubringen, für den Verein eine „Homepage“ einzurichten. Ich selbst habe erst sehr spät den Schritt zu PC und Internet gemacht.

Was wollen wir; was können wir? Meine Meinung in eine Formel gebracht: eine Plattform anbieten für den elektronisch abrufbaren Informationsaustausch. Dabei müssen die Gesetze dieses Mediums beachten werden. Wir geben Informationen weiter, die andere formuliert haben. Der erste Schritt unsererseits war, ein räumliches Ordnungssystem zu entwickeln und dahinein Informationen zu verankern, in erster Linie Links zu weiteren Informanten. Neulich im Gespräch zwischen Volkhard, Gerhard und mir kamen wir zu der Einschätzung, daß so erst 10-20% der wünschbaren Website fertiggestellt sei. Das Geschäft muß auf mehr Schultern verteilt werden. Wir haben die Figur des Regional-Beauftragten erfunden. Welche Erwartungen haben wir an die Wanderkameradinnen und Wanderkameraden, die bereit sind, da mitzumachen?

Es geht um das Vertiefen des regionalen Themas, um das Überprüfen von bereits eingegebenen Fakten, insbesondere der Post- und Internet-Adressen. Ein wichtiger Aspekt wäre nach meiner Meinung die Bewertung und Kommentierung der Internet-Angebote. Ist die Homepage eines Vereins allein eine Selbstdarstellung und weist auf Veranstaltungen hin, oder bietet sie soviel Fakten, daß damit eine Weitwanderung vorbereitet werden kann.

Welche Tiefe der Informationen können wir leisten? Wen sollen wir als Gruppe besonders ansprechen? Jugend mit Übernachtungsangeboten in Jugendherbergen und Naturfreunde-Häusern oder Menschen, die sich trauen, trotz begrenzter Sprachfähigkeit, eine Chambres d'hôtes-Unterkunft in der französischen Provinz zu suchen – oder beide? Wir wollen mit unserem Netzauftritt zum Wandern in Europa aufrufen, das Wandern außerhalb des deutschen Sprachraumes verbessern helfen. Viele Internet-Informationen anderer Vereine erfolgen nur in der Landessprache. Einige Eingangsschaltflächen habe nur knappe Begriffs-Texte. Wie kommt man da über die Sprachbarriere z.B. zu den Übersichtskarten und Wegetabellen?

Ich meine, daß so wie die Literatur-Kritik zur Literatur gehört oder –prosaischer – der Warentest zur Markttransparenz, sollte unsere Internet- Seite eine Plattform für eine Fachdiskussion darüber werden, wie im Medium Internet Wander-Informationen publik gemacht werden. Die Aufforderung zu Kritik (und Lob) an den Seiten der anderen muß mit der Aufforderung zu Kritik (und Lob) an unseren Seiten einhergehen. Wir wissen, daß wir nicht vollkommen sind, wir sitzen im Glashaus, werfen vielleicht mit kräftigen Worten Steine auf die mühsam er-

richteten Glashäuser von anderen Vereinen oder Institutionen, fügen dabei möglicherweise Menschen Verletzungen zu, aber müssen auch mit Kritik an unserem unvollkommenen Werk rechnen. Wer ist bereit mitzumachen? Wer kann Informationen geben? Das muß nicht immer die Betreuung einer ganzen Wanderregion sein. Es können auch nur einzelne Informations-Bausteine sein. Wer spielt mit als „Tester“?

Wer keinen Internet-Zugang hat, soll sich aber auch nicht ausgeschlossen fühlen. Wir führen unser Mitgliedermagazin weiter. Hier existiert nach wie vor eine weitere Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch. Und das Gespräch, der Brief und Medium Wanderbericht bleiben die Kraftquellen unseres Vereins.

Aber ich muß das ganz deutlich sagen, der Verein braucht mehr aktive Mitarbeit! Jetzt ruht die Last auf zu wenigen Schultern. Wenn persönliche Gründe bei dem Einen oder Anderen den bisherigen Arbeitsumfang für den Verein nicht mehr zulassen, wenn Frustrationen auftreten, so etwas ist in dem Geschäft naheliegender, dann reißt die Kette. Ich bin als 1. Vorsitzender für drei Jahre gewählt worden, aber ich habe bei der Übernahme bei der Übernahme auch deutlich von „Probezeit“ gesprochen, nachzulesen in den Mitteilungen Nr. 8.

Nun zu diesem Heft: Wir als Vorstand und „Hilfs-Redakteure“ hoffen, daß Ihr die Mischung gut findet. Zur GTA hat der Verein durch die damals von Gert Trego verlegten Führer ein besonderes Verhältnis. Viele der aktiven Vereinsmitglieder sind auf diesem Weg gegangen. Da ist der Hinweis auf verbesserte Führer ganz naheliegend. Wandern um Berlin herum, an vielen Seen vorbei und durch Orte, die durch Fontane und die preußische Geschichte bekannt geworden sind, hat ebenfalls seinen eigenen Reiz. Das könnte für das eine oder andere Vereinsmitglied eine schöne Ergänzung eines „Hauptstadt-Besuches“ sein, weil ja die Tour, von der Roland Knauer berichtet, darauf angelegt ist, auch in Etappen begangen zu werden. Eine ganz andere Herausforderung schildert uns Frank Rainer Scheck. Auch da wird man in der Regel nicht die ganze Tour nachvollziehen. Aber mit Sicherheit würde das Begehen eines Abschnittes ein besonderer Akzent eines Schweiz-Besuches werden. Auch über die beigefügten Adressen kann man sich Anregungen verschaffen. Wie es abläuft, wenn man sich eine Woche für die Alpen frei nehmen kann, schildert beispielhaft Gerhard Wandel. Der Vogesen-Bericht ist eine Einstimmung auf unsere nächste Mitglieder-Versammlung.

Fragen innerhalb des Vorstandes warf meine Besprechung eines Führers für einen Wanderweg in der Südwest-Türkei auf. Ist das noch ein „europäisches Wandergebiet“? Da gäbe es angesichts mancher „Döner“ in unseren Fußgängerzonen und vieler Mitbürger aus Anatolien in unseren Gemeinden und in Hinblick darauf, daß die von Zeus auf einem Stier geraubte Königstochter heute

einen türkischen Paß hätte, einen ganzen Strauß von Antworten. Mich faszinierte die Vorstellung, daß der vorgestellte Weg eine Wahrnehmung von „Hinterland“ erlaubt oder eine Alternative – und Ergänzung - zu einem Bade-Urlaub anbietet. Interessiert nahm ich auch zur Kenntnis, daß es inzwischen in Antalya einen

„Mountaineering club“ gibt und die Eingabe „lycian way“ bei einer Internet-Suchmaschine zeigte, daß es auf englisch einen lebhaften Erfahrungsaustausch der Wegbenutzer und ergänzende Angebote gibt. Nun wären wir über Berichte der Erfahrungen von deutschen Wanderern recht neugierig.

## Ein neuer Flyer

von Gerhard Wandel

Unter Zugrundelegung des ehemals von Tilman Kleinheins gefertigten Flyers, habe ich diesen geringfügig aktualisiert und überarbeitet. Er ist als Beilage in der Mitte dieses Heftes eingehftet. Wir sehen die Aufgabe des Vereins, neue Mitglieder zu werben, als Verpflichtung jedes einzelnen Mitglieds und nicht als vorrangige Aufgabe des Vorstands an. Dazu soll dieser Flyer dienen. Das Blatt kann herausgenommen und auseinandergeschnitten werden. Damit hat jedes Mitglied zur Weitergabe an andere Wanderer auf Euren Wanderungen 4 Flyer zur Verfügung. Die Flyer können natürlich auch an andere Wandervereine weitergegeben werden oder in Trekkingläden oder Spezialbuchhandlungen ausgelegt werden. Das sei jedem einzelnen Mitglied überlassen. Ich denke, dass jedes Mitglied die Möglichkeit hat, doppelseitige Kopien herzustellen und damit die Flyer zu vervielfältigen, ggf. können auch weitere Flyer vom Schriftführer angefordert werden. Jedes Vorstandsmitglied hat den Flyer als elektronische Datei zur Verfügung. Der Vorstand hat auch eine englische Übersetzung parat. Bei Bedarf kann auch diese angefordert werden.

## Mitgliederwanderung 21. – 23. März 2003 auf der Schwäbischen Alb

von Gerhard Wandel

Nach unserer erweiterten Vorstandssitzung treffen sich am Freitagabend 10 Wanderer im Hotel Herrmann, Münsingen. Das Hotel Herrmann ist ein schwäbisches Spezialitätenrestaurant und vermarktet ausschließlich Produkte von regionalen Erzeugern.

Wir werden vom Tourismusedirektor von Münsingen begrüßt und über die Ziele des „Geoparks Schwäbische Alb“ informiert (Netzwerk Geopark Schwäbische Alb, Geschäftsstelle, Bachwiesenstr. 7, 72525 Münsingen, info@geopark-alb.de. Eine nachhaltige Entwicklung im Sinne eines Ausgleichs von Ökonomie und Ökologie soll damit gefördert werden.

Durch die Aufgabe der ehemals großen militärisch genutzten Konversionsflächen wurde dieser Umbau möglich. Da große Teile der Schwäbischen Alb im Verkehrsschatten liegen, kommt eine industrielle oder gewerbliche Entwicklung nur sehr wenig zum Tragen. Sanfter Tourismus – wie ihn gerade die Weitwanderer propagieren – bietet einen Entwicklungspfeiler für die Region, neben extensiver Tierhaltung, um die Verbuschung der Landschaft zu verhindern und die einmalig schöne Kulturlandschaft mit Karsthochflächen und Wachholderbüschen zu erhalten.

Nach reichhaltigem Frühstück starten wir am Samstagmorgen zunächst mit eigenen Autos bei traumhaften Wanderwetter zur Lauterquelle in Offenhausen. Es erweist sich als ausgesprochener Glücksriff, dass wir unseren Vereinskameraden Günther Krämer, einen ausgebildeten Geologen und fundierten Kenner der Schwäbischen Alb, als Wanderführer gewinnen konnten, der uns in die Geheimnisse der Entstehung der heutigen Landschaft einweist.

Wir wandern über das Landesgestüt Marbach nach Buttenhausen, wo wir den jüdischen Friedhof und das jüdische Museum besuchen. Wir lernen auch, dass durch die Ausbreitung des Fahrradtourismus viele Landgasthöfe zum Aufgeben gezwungen wurden, da die Radfahrer erhebliche größere Strecken am Tag zurücklegen können und nicht so viel Unterkünfte und Einkehrmöglichkeiten benötigen.

Als Highlight des Tages erweist sich die Burgruine Hohengundelfingen mit Sonnenuntergang. Wir nächtigen im Landgasthof Wittstaig.

Am Sonntagmorgen geht es erneut bei Traumwetter – dieses Mal jedoch ohne den böigen kalten Wind - weiter auf der „Burgenstraße“ zur Ruine Wartstein und Mittagsrast in der „Laufenmühle“.

Man kann zwar immer wieder herrlich blühende Wiesen mit Märzenbecher bestaunen, aber die Sonntagsausflügler mit Auto und Fahrrad an der Laufenmühle gleichen einer Landplage! Weiter geht die Wanderung über die Mündung der Großen Lauter in die Donau vorbei an Obermarchtal und zum vorderösterreichischen Städtchen Munderkingen (leider viel Asphalt), wo sich die Wege der Wanderer beim Bahnhof wieder trennen.

Es würde mich freuen, wenn diese angenehme Art des Gedankenaustausches auf einer Wanderung in einer anderen Region – mit anderen Teilnehmern - außerhalb der Zwänge einer Mitgliederversammlung, sich vielleicht im nächsten

oder übernächsten Jahr wiederholen ließe!

## Runde Hauptstadt

### 66 Seen erwandert man auf einem Weg um Berlin herum

von Roland Knauer

Die Sonne funkelt zwischen im Wasser modernden Baumstümpfen. Vertrocknetes Schilf wiegt sich raschelnd im Wind, der sanft durch die Bäume streicht. Viele Spaziergänger schlendern auf sandigem Weg an diesem Idyll vorbei, an einem Forsthaus mit Gastwirtschaft auf einer Lichtung findet sich kein freier Tisch mehr. Später aber verlieren sich an diesem Feiertag die Menschenmassen und der Weg zu den 66 Seen rund um Berlin wird wieder so einsam, wie er meist ist. Von einem See ist allerdings vorerst auf der Etappe zwischen Birkenwerder und Wandlitz im Norden der Bundeshauptstadt nichts zu sehen. Der Sumpf wird vom Bach Briesa abgelöst, der sich zwischen glatten Buchenstämmen durchschlängelt. Enten schwimmen auf dem Wasser, Kolkkraben rufen über den Kronen.

Abgesehen von den vielen Menschen, die man an wenigen Stellen wie in der Weltkulturerbe-Stadt Potsdam trifft, vergisst der Wanderer auf diesem Rundweg rund um Berlin sehr schnell, dass er sich nur wenige Kilometer außerhalb der einzigen Metropole Deutschlands befindet.

In vierzehn Etappen führt dieser Weg einmal um die Bundeshauptstadt und zeigt dem Wanderer so ungefähr alle Landschaften, die das Land Brandenburg zu bieten hat: Märkische Heide und märkischer Sand, dunkle Kiefernwälder, uralte Eichen, Birkenalleen, Sümpfe, Wiesen und Äcker. Mit ein wenig Glück sichtet man Spechte, Eichelhäher, Bussarde, Milane, Falken, Haubentaucher und Graureiher. Im Frühjahr und Sommer klappern die Störche in der Mark Brandenburg und während des Vogelzugs im Frühjahr und Herbst rasten Wildgänse und Kraniche in und an den Seen.

Soviel Natur vermutet kaum jemand in der unmittelbaren Umgebung einer Millionenstadt. Durch die deutsche Teilung aber ging die Verstädterung des Umlandes an Berlin mit wenigen Ausnahmen weitgehend vorbei. Im Gegenteil, in manchen Dörfern scheint die Zeit bereits vor hundert Jahren stehen geblieben. Der Wanderer taucht in eine Vergangenheit, in der irgendwo zwischen deutschem Reich und DDR die Uhr stehen geblieben ist. Bröckelnder Putz an mancher braunen Fassade gibt so manchem Dorf eine Würde, die andernorts längst Wettbewerben unter dem Motto „Unser Dorf muss schöner werden“ geopfert wurde.

Ganz eigen wirkt zum Beispiel Wandlitz: Obwohl der abgeschottete Wohnbezirk der DDR-Größen „Waldsiedlung Wandlitz“ ein ganzes Stück abseits der Wanderung liegt und längst in eine Reha-Klinik umgewandelt wurde, atmet das Seeufer vielleicht am deutlichsten die Atmosphäre, die nach der Wende in den östlichen Bundesländern das Klima bestimmt. Datschen neben einfachen Ein- und Zweifamilienhäusern im althergebrachten Braunputz wechseln sich mit pompösen Prunkvillen, die anscheinend besser mit Alarmanlagen gesichert sind als die legendären US-Goldreserven in Fort Knox. Und zwischen diesen Vermögensanlagen auf Seegrundstück blättert der Putz von den Häusern der Alteingesessenen.

Samt dem Bahnhofs-Ensemble im Bauhausstil ist Wandlitz eine Sehenswürdig-



keit, die der Wanderer so quasi am Wegesrand einfach „mitnimmt“.

Niemand wird übrigens die 14 Etappen rund um Berlin in einer Tour unter die Wanderstiefel nehmen. Sind doch alle Ausgangs- und Endpunkte der einzelnen Wegstrecken selten im Zweistundentakt, meist aber im Stunden- oder gar im Zehn-Minuten-Takt mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar. Wer auf Dienstreise in Berlin ein Wochenende anhängt, kann also leicht die eine oder andere Etappe zwischen den 66 Seen genießen und dabei eine Gegend kennen lernen, die in Deutschland einmalig ist.



Offizieller Startpunkt für die 373 Kilometer lange Rundwanderung ist der Touristenrummel Potsdams um die Schlösser Sanssouci und Cecilienhof. Bald aber erreicht man aus der quirlig-behägigen Hauptstadt des Bundeslandes Brandenburg die Einsamkeit der Mark Brandenburg - und hat bereits die ersten fünf Seen nach einer halben Etappe fotografiert. Wie der Name es bereits andeutet, geben vor allem die Gewässer der 66-Seen-Wanderung ihren besonderen Reiz. Dorfteiche und Fischweiher sind dabei noch gar nicht mit gezählt. Vom Entwässerungsgraben bis zum Kanal für große Schiffe reicht die Palette der künstlichen Gewässer, an denen man entlang schlendert. Stundenlang folgt man Bächen wie der Briese oder der behägigen Havel.

Je nach Wochentag flitzen Sportboote oder tuckern schwere Lastkähne über das glatte Wasser, immer wieder schreckt der Wanderer Enten auf. Hohe Pappeln spiegeln sich im glatten Wasser, der Wind rauscht durch das Herbstlaub, über-tönt aber nicht das Gezwitscher der Vögel. Manchmal endet der Weg in gigantischen Sand- oder Schutthaufen - ein Zeichen für die lebhafteste Baukonjunktur im Umland von Berlin. Nur mit Mühe und geschickten Balance-Übungen am Ufer eines Kanals kommt man weiter, stößt aber bald wieder auf den alten Weg. Der wiederum ist manchmal eher wild und verwachsen als romantisch und bequem. Aber meist ist es ein gemütliches Wandern zu den 66 Seen.

Sattrot spiegelt sich dann wieder das Herbstlaub in einem der unzähligen Gewässer, an denen der Wanderer vorbei kommt. Einsame Häuschen ducken sich unter dem Laub ans Ufer. Dann taucht der Pfad wieder in einen der typischen Mischwälder ein, in denen sich Eichen, Buchen, Birken und Kiefern der Sonne entgegen strecken. Ein schneeweißer Schwan treibt einsam über fast schwarzes Wasser, am Ufer zittern Angler frierend im kalten Herbstwind. Die seltenen Krebs-scheren strecken ihre Agaven-ähnlichen Blätter unter Wasser dem Licht entgegen, Schafe weiden daneben auf einer kargen, märkischen Wiese. Und in der Ferne blinkt schon das Wasser des nächsten der 66 Seen.

Im Wanderbuch „Die 66-Seen-Wanderung“ vom Trescher-Verlag in Berlin (ISBN 3-89794-005-1) beschreibt Manfred Reschke die Etappen der Rundwanderung um Berlin.

Normalerweise genügen die Karten im Buch zur Orientierung. Allerdings sind viele Etappen für den normalen Wanderer relativ lang. Sie lassen sich aber meist problemlos unterbrechen, da auch in den dazwischen liegenden Orten häufig öffentliche Verkehrsmittel von der Regional- und S-Bahn bis zum Bus in ausreichender Frequenz verkehren.

RHK

# »Zwischen Grenze und Himmel«

von Frank Rainer Scheck

Zum „Jahr der Berge“ (Anno internazionale delle montagne 2002) hat man im Tessin eine bemerkenswerte Weitwanderung organisiert. Sie stand unter dem Motto „Tra confine e cielo“ (Zwischen Grenze und Himmel), wurde vom Club Alpino Svizzero (CAS) im Zusammenhang mit der Federazione Alpinistica Ticinese (FAT; ein Zusammenschluß regionaler Tessiner Wanderorganisationen wie UTOE und SAT) organisiert und von Naturfreunde-Vereinen ebenso wie von militärischen Institutionen, aber z.B. auch vom italienischen CAI unterstützt. Man fand Sponsoren, gründete ein Koordinationsbüro (Ufficio Coordinamento) und gewann mit Massimo Gabuzzi jemanden, der die technische Koordination verantwortlich – und effektiv – übernahm.

Der Plan: Eine Umschreitung der etwa 300 km langen Kantonsgrenze des Tessin. Erfreulicherweise verfuhr man dabei nicht päpstlicher als der Papst und hatte keine Bedenken, dort, wo Gelände- und Unterkunftssituation dies geboten, auf Graubündner, Urner oder sogar auf italienisches Terrain überzugehen. Klug erscheint auch der Gedanke, zwei nahe beieinander liegende, ineinander verwobene Routen zu konzipieren: die eine für Bergwanderer, die andere für Bergsteiger (mit Kletterfähigkeit bis in den vierten Grad) bestimmt. Die Bergwanderer-Gruppe war auf 40 Teilnehmer, die Bergsteiger-Gruppe auf 18 Teilnehmer pro Wegabschnitt beschränkt. Diese Begrenzung ergab sich natürlich aus den Unterkunfts-kapazitäten (bei den Bergsteigern mehrere Zeltnächte). Bergwanderer wie Alpinisten wurden jeweils von staatlich geprüften Bergführern begleitet. Steter Funkkontakt zu den relevanten Wetterstationen sowie zur Bergwacht und zum Helikopterdienst REGA verschaffte den Wander- bzw. Bergsteigergruppen größtmögliche Sicherheit. Die den Teilnehmern entstehenden Kosten wurden dadurch nicht berührt: Sie zahlten in den Unterkünften nur die üblichen Sätze für Übernachtung, Frühstück und Abendessen.

Das Wort Wegabschnitt verweist auf eine richtige Grundüberlegung der Organisatoren um Gabuzzi: Die Bergwanderer hatten für die Tessiner Runde in 38 Wandertagen etwa 400 Wegkilometer zu bewältigen und dabei 31,8 km auf- und wiederabzusteigen. Es war nicht davon auszugehen, daß mehr als eine Handvoll besonders engagierter und beruflich wie familiär unabhängiger Personen sich den Luxus einer solchen Gesamtbegehung erlauben konnte. So entwickelte die Organisationsleitung ein Wanderprogramm in fünf Wegabschnitten (namens Generoso, Adula, Gottardo, Basodino, Laghi), die jeweils etwa eine Woche Gehzeit erforderten und zwischen denen jeweils eine Ruhepause von ebenfalls etwa einer Woche lag. Am Ende eines jeden solchen Wegabschnitts erreichte die Wanderergruppe jedes Mal einen Ort, der einen verkehrstechnisch problemlosen Ausstieg ebenso wie, eine Woche später, den Wieder- bzw. Neueinstieg ermöglichte. Die Generoso-Strecke endete z.B. in

Lumino, einem bestens erschlossenen Örtchen nahe Bellinzona, die Adula-Strecke in Ghirone, einem Bergdorf mit Busverbindung nach Olivone/Biasca.

Doch auch jenseits dieser offiziellen Abschnittseinteilung war immer wieder individueller Abgang und Zugang möglich, z.B. der Abstieg von einer Hütte ins Tal oder der Aufstieg aus dem Tal zu dieser Hütte und das Einscheren in die Marschgruppe.

Die Tessin-Runde der Bergwanderer (genannt werden die Etappenstationen):  
Chiasso > Rifugio Prabello > Monte Generoso > Gandria > Capanna Pairolo > Rifugio Gazzirola > Capanna Gesero > Lumino > Capanna Brogdone > Landarenca > Capanna Cava > Malvaglia > Capanna Quarnei > Capanna Adula/CAS > Capanna Motterascio > Capanna Scaletta > Ghirone > Capanna Boverina > Acquacalda > Capanna Cadagno > Sella > Gotthard-Paßhospiz > Rotondo-Hütte > Capanna Piansecco > Capanna Corno Gries > Passo San Giacomo > Capanna Basodino > Capanna Piano delle Creste > Bivacco Gannaccia > Bosco/Gurin > Cimalmotto > Capanna Salei > Spruga > Borgnone > Capanna Al Legn > Capanna Alpetto > Capanna Tamaro > Ponte Tresa > Chiasso

Am 5. Juli 2002 brach man in Chiasso auf, am 8. September fand die Tessiner Rundwanderung, wiederum in Chiasso, ihr Ende. Ergänzend bot die als besonders rührig bekannte SEV (Società Escursionistica Verzasca), die mit der Via Alta Verzascana einen der anspruchsvollsten Weitwanderwege der Alpen überhaupt entwickelt hat, dem geübten Bergwanderer eine fünftägige Zentraltessin-Runde unter dem Titel „Trekking dei Campo Tencia“ an. In Fusio machten sich am 31. Juli 2002, hohe Pässe und die Nächtigung in vier Hütten im Blick, mehrere Dutzend *excursionisti* auf den Weg, auch sie unter Leitung eines Bergführers.

Der Zentraltessin-Zirkel: Fusio > Capanna Leit > Capanna Sponda > Capanna Barone > Capanna Soveltra > Fusio

Auf der grenznahen Hauptroute war das Teilnehmerinteresse durchaus unterschiedlich, zuweilen eher entmutigend (Mendrisiotto), zuweilen aber auch so stark, daß nicht alle Interessenten berücksichtigt werden konnten. Auf der Bergsteiger-Route – mit Tagesetappen bis zu 10 Stunden Länge – beging ein >harter Kern< von Alpinisten eine Linie, die sich da und dort zwar mit jener der Bergwanderer deckte (dann flaute das Interesse ab), im Bereich der Adula-Alpen und auf den Grenzhöhen über der italienischen Valle Antigorio aber, Seil und Pickel fordernd, zur anspruchsvollen *haute route* wurde (dann war das Interesse groß).

Presse und Tessiner Regionalfernsehen haben ausführlich über das Unternehmen berichtet, das übrigens auch die Schirmherrschaft der Tessiner Kantonsregierung fand. Der Bellinzoneser Verlag Salvioni hat für Anfang 2003 ein zweibändiges, reich bebildertes (300 Farbfotos) Werk annonciert, in dem „Tra con-

fine e cielo“ dokumentiert werden soll.

# Eine Wanderung auf dem „Alta Via 1“ im Aostatal

von Gerhard Wandel

## Benützer Führer:

Hervorragender Wanderführer „Die Höhenwege des Aostatals“ von Frank Rainer Scheck, Verlag „Der Weitwanderer“, m.W. nur noch direkt erhältlich bei Ruth Richter, Edeweck

## Karten:

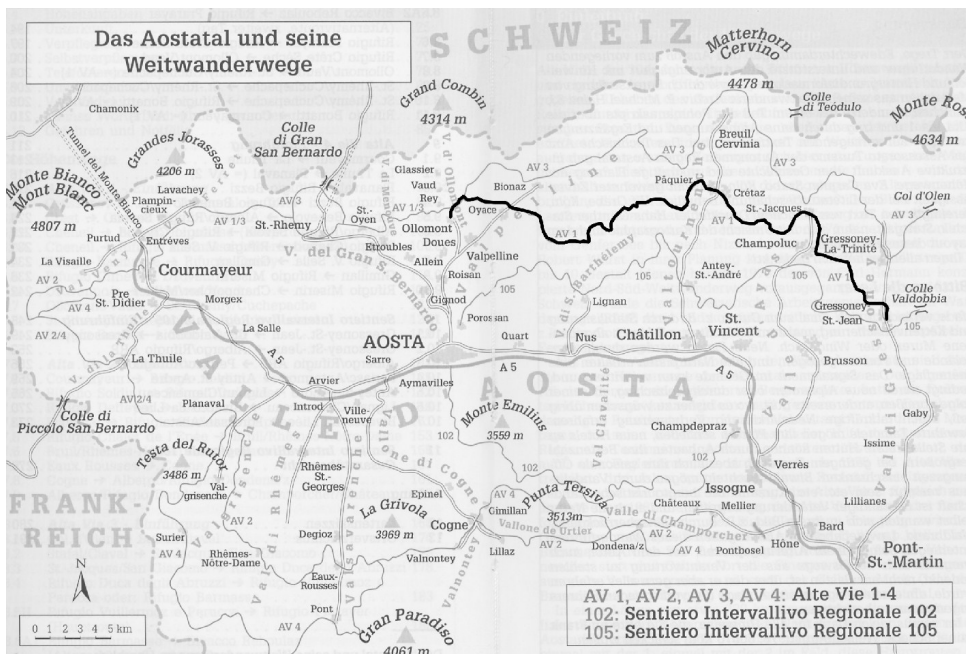
1:25.000 Monte Rosa, Alagna, Macugnaga, Gressoney, Nr. 109 des Istituto Geografico Centrale, Turin

1:25.000 Cervino (Matterhorn) Champoluc, Nr. 108, IGC

1:30.000 La Valpelline, Nr. 115, IGC

Darüber hinaus Hotelverzeichnis des Valle D'Aosta und „Berghütten und Biwaks im Aostatal“, beim Touristenbüro in Aosta kostenlos erhältlich.

Die ersten Etappen sind bewusst kurz gehalten, da ich nicht ausreichend Training hatte. Dadurch lassen sich auch die teilweise beachtlichen Höhenmeter reduzieren; der Weg ist damit nicht nur etwas für Alpinisten.



## **1. Tag – 6. Juli 2002: Gressoney S. Jean – Rif. Alpenzu**

Heute steht nur eine ganz kleine Eingehntour auf dem Programm. Ich nehme den Bus von Aosta nach Pont St. Martin, schaue mir die Kleinstadt an mit sehr gut erhaltener römischer Brücke, Wochenmarkt, Essen, Espresso..., richtig schöner italienischer Urlaub, wenn da nicht diese Wolkenberge wären, die sich aus der Poebene in Richtung Berge schieben. Die Bushaltestelle ist derzeit vom Piazza IV Novembre wegen Bauarbeiten an die Straße vom Bahnhof zum Ortszentrum (beim Postamt) verlegt. Die Fahrkarten für den Bus nach Gressoney gibt's im Bus. Kaum im Bus beginnt es zu regnen, zunehmend heftiger. In Gressoney S. Jean ist alles grau in grau. Ich ziehe Regenbekleidung über und los geht's über die lokale Markierung 14 nach Chemonal (nach E-Werk links abbiegen). Vorsicht, nicht von den Markierungen durch die schöne Walserschaft durchziehen lassen. Man landet ansonsten auf dem lokalen Weg 15, der einem auf Halbhöhenlage auf der anderen Talseite zurückbringt nach Gressoney. Diesen Weg möchte ich jedoch jedem als Alternative empfehlen, der von Gressoney nur bis zur Rif. Alpenzu gehen möchte. Also von Chemonal der Straße aufwärts bis zur Markierung gelbes Dreieck mit 1 bzw. Nr. 6 als lokale Markierung. Unterwegs nach einem Bildstock eine Umleitung. Nach 1 ½ Stunden Dauerduschen erreiche ich das wunderschöne Rif. Alpenzu (24 Betten in Mehrbettzimmern mit Duschen, geöffnet von 20 Juni bis Mitte Sept.).

## **2. Tag – 7. Juli 2002: Rif. Alpenzu – Col di Pinter – Crest**

Bei strahlend blauem Himmel geht's flott bergauf über gut markiertem Weg (1 in gelbem Dreieck) bzw. 6 auf gelbem Grund zum Col di Pinter, 2777m (2 ½ Std.), absolut schneefrei! Oben am Pass ist dichtes Gedränge. Es ist Wochenende und die Bergwanderer kommen mit der Kabinenbahn aus dem Valle d'AYas nach Crest zu einem Aufstieg auf den Monte Pinter und Testa Grigia. Ich steige hinab zu den Walserdörfern Cuneaz und Crest. Ich habe mich im Albergo Cré Forné angemeldet. Das einfache Hotel mit schöner Sonnenterrasse bietet sogar Frühstücksbüffet. Zwei ständig laufende Fernsehgeräte sind jedoch nicht jedermanns Sache. Das nächste Mal würde ich das stilvolle „Refuge Vieux Crest“, Tel.: 0125-307.983, im alten Ortskern von Crest empfehlen. Gehzeit insgesamt ca. 4 ½ Std.

## **3. Tag – 8. Juli 2002: Crest – Saint Jacques – Rif. Gran Tournalin**

Der Start ist heute morgen gewaltig mißglückt. Vor 8 Uhr gibt es kein Frühstück, da das Brot vom Tal am Montagmorgen nicht früher eintrifft. Nach dem Frühstück möchte ich bezahlen, aber mir wird erklärt, daß ich dies erst gegen 10 Uhr könnte, weil der Chef nicht früher kommt. Um 9.30 Uhr kann ich endlich starten. Es geht über die Fahrstraße, Markierung 1 in gelbem Dreieck bzw. 13 b

nach Souzun, durch den Ort aufsteigen über lokale Markierung 10 auf Fahrstraße, dann erneut AV 1 Markierung auf Fahrstraße nach St. Jacques (1 ¼ Std.). Dort nach Kirche über Brücke links auf lok. Markierung 4 a bzw. AV 1 zur Alpe Nana inf., Rif. Gran Tournalin nur ca. 200 m unterhalb vom Col de Nana, sehr schöne neue Hütte (37 Betten, Duschen), schlecht funktionierendes Notstromaggregat, freundliches Personal. Gehzeit insges. ca. 4 Std.

#### **4. Tag – 9. Juli 2002: Rif. Gran Tournalin – Col de Nana, Colle di Croux – Cheneil – Cretaz, Rif. Barmasse**

Heute geglückter Start und binnen ¾ Std. den Col di Nana (2775m) erreicht, weiter zum Colle di Croux, hinunter nach Cheneil, Paquier-Cretaz, Touristenzentrum im Valtournenche, ca. 3 ¼ Std. mit Gelegenheit zum Postkarten- und Briefmarkeneinkauf und um die Beine für den nächsten Aufstieg etwas auszurufen. In der Pause von einem Gewitter überrascht, deshalb Anstieg mit Regenbekleidung zum Lago di Cignana, Weg teilweise etwas zugewachsen. Eine Umleitung um Materialeilbahn teilweise unklar; die Kraftwerksbetreiber haben Vorrang vor den Wanderern! Endlich an der Begrenzungsmauer des Stausees angekommen, diese gequert und nach ein paar Meter das Rif. erreicht. Restliche Gehzeit ab Cretaz ca. 2 ½ Std. Hier oben treffe ich auf eine holländische Wandergruppe, die mir noch die gesamten Tage auf dem Alta Via erhalten bleiben sollte; Wandergruppen müßten es doch wirklich nicht unbedingt sein. Es handelt sich um eine kommerzielle Veranstaltung, mit teilweise Gepäcktransport. Der Wanderführer ist Mitglied im Alpenverein. Als Wanderführer benützen die Holländer: Die Höhenwege des Aostatal von Frank Rainer Scheck! Außerdem sind anwesend: 2 Französinen und ein Italiener. Beim Quartier handelt es sich um ein privat geführtes Rifugio mit mehreren Zimmer (Stockwerksbetten) ohne Duschen und nur 1 öffentlichen Toilette. Die alten Damen behandeln einen sehr freundlich; es wird mit viel Liebe gekocht. Doch die Preise sind überhöht.

#### **5. Tag – 10. Juli 2002: Rif. Barmasse – Rif. Cuney**

Heute haben wir eine lange, anstrengende Etappe vor uns. Das Wetter sieht nicht einladend aus. Zunächst geht's problemlos zum Alpweiler Cortina und weiter zur Alpe Fornace. Achtung: Bei einem Holzkreuz zweigt der Weg, hier nicht markiert nach links ab! Zwischenzeitlich regnet es. Das Finestra d' Ersa (1.45 Std.) wird problemlos überschritten, weiter geht's zu den Stallungen der Alpe Grand Drayere, die ich kurze Zeit als Unterstand nutze (2.30 Std.). Die Holländer beschließen das Biv. Tzan als Mittagsrast anzusteuern. Der Weg zum Fenêtre de Tzan (2734m) zieht sich, von oben beständiger Regen, um mich Nebel, die Füße und eigentlich alles zwischenzeitlich naß, nur gelegentlich sind Sylvie und Odile, die beiden Französinen, im Nebel zu erkennen, so richtiges Wetter zum davonlaufen! Gehzeit zum Paß insgesamt ca. 4.15 Std. Dann ein fast nicht endender Abstieg ins Tal des St. Barthelémy. Bei der 1. Alpe mache ich unter

dem Vordach Rast. Ausgebellt von den Hofhunden und vom Knecht mißtrauisch beäugt, genieße ich es, daß es zumindest von oben her trocken ist. Der Regen hat aufgehört und es geht weiter zur Alpe „Crottes la Serva“, dann erneuter Wiederanstieg zunächst durch einen Wald voller verflixter Moskitos, dann im Rasenbereich danach etwas schwierige Orientierung. Ein paar Alpen werden passiert und nach 7 ½ Std. stehe ich vor dem herrlich gelegenen Rif. di Cuney (2656m). Ich trenne mich von meinen nassen Klamotten und Schuhen (meine Wäscheleine leistet hervorragende Dienste), stärke mich mit einem Cappuccino und besichtige das Oratorio di Cuney, einer Wallfahrtskirche hier oben in den Bergen. Gemütliches Zusammensitzen beim hervorragenden Abendmahl beschließt den Tag.

## **6. Tag – 11. Juli 2002: Rif. Cuney – Colle di Chaleby – Cole die Vessona – Dzovenno**

Zunächst problemloser Abstieg und Wiederaufstieg zum Colle di Chaleby (2683m), dann Wiederabstieg (über Wiesen teilweise unklare Wegführung) und erneuter Aufstieg zum Colle di Vossona (2783m), an wenigen Schneeresten vorbei. Nach 2 Std. darf ich den herrlichen Blick vom Paß genießen und mein Studentenfutter mit Sylvie und Odile teilen. Dann unendlich langer Abstieg (1400 Höhenmeter) ins Tal des Torrente Buthier kurzem Wiederanstieg nach Closé. Es war ein Fehler, sich nicht vorher im Hotel Valentino in Dzovennoz telefonisch anzumelden. Hier finde ich natürlich keine Telefonzelle und steige hinunter nach Oyace. Ich finde zwar hier ein neues Bar/Restaurant, aber kein Hotel. Ich rufe im Hotel Valentino an und ich muß meinen ganzen Charme spielen lassen, um noch ein Doppelzimmer für eine Einzelperson zu bekommen (verflixte Wandergruppen!!). Ich laufe wieder hinauf an Closé vorbei nach Dzovenno. Wanderzeit bis Closé ca. 6 Std., zusätzlich ½ Std. bis Dzovenno. Ein nettes Hotel und eine noch nettere Chefin empfangen mich. Es gibt genügend zu trinken und eine schöne warme Dusche. Nach und nach trudeln auch die anderen Wanderer ein, Sylvie und Odile und die Holländer. Der Abend wird recht nett, nur mit 3 Fremdsprachen nebeneinander: Italienisch, Hochdeutsch und Französisch bringe ich einiges durcheinander.

## **7. Tag – 12. Juli 2002: Dzovenno – Ollomont**

Schade, daß es ein Tag des Abschiedsnehmens ist. Zunächst geht es wieder hinunter nach Closé, dann Aufstieg zu den Alpen Sucheaz, l'Arpe zum Colle de Breuson. Unterwegs sieht man noch genügend Schäden durch frühere Murenabgänge. Bei der Alpe Sucheaz hat der Wald die Weiden verdrängt. Oben vom Paß aus sieht man noch recht gut die früher angelegten Hangterrassen. Beim Abstieg muß man bei der Alpe del Berio aufpassen. Auch ich lande unvermittelt auf dem AV 3 und lasse mich das Tal hochziehen. Ansonsten erreiche ich ohne Probleme nach 6 Std. Ollomont, das Ende meiner Wanderung, wo mich

# Die GTA – Weitwandern in Piemont

von Michael Kleider (M.A.)

„Die „Grande Traversata delle Alpi“ (GTA) ist ein Weitwanderweg in Piemont, der beim Lago Maggiore beginnt und parallel zum Alpenhauptkamm nach Süden verläuft. Er endet dort, wo die Alpen in den ligurischen Apennin übergehen und verläuft dabei fast ausschließlich durch touristisch unerschlossene Alpentäler. Die Tagesetappen führen dabei meistens von einem Talort über einen alten Paßweg in einen anderen Talort. Ein Zufall ?

Nein, denn die bewußte Umgehung der wenigen touristischen Zentren, die Wegwahl und die Übernachtung in einem Bergbauerdorf sind Teile eines Konzepts, dem die GTA folgt.

Die Bergregionen des Piemont - insbesondere die Provinz Cuneo - sind seit langem von „spopolamento“ (der Begriff drückt neben der Entvölkerung auch den damit verbundenen Zusammenbruch von Wirtschaft und Gesellschaft aus) geprägt. Nach der italienischen Einigung, der Verlegung der nationalen Grenze auf den Alpenhauptkamm und der damit verbundenen Abwertung zur nationalen Peripherie, erfolgte der Zusammenbruch der traditionellen Autarkiewirtschaft und Bergbauernkultur in den piemontesischen Alpentälern. Die Folge war ein andauernder Bevölkerungsverlust, einige Täler verloren seit 1871 mehr als 50 % ihrer Einwohner.

Mit der Idee einer „sanften“ und nachhaltigen Entwicklung propagiert die GTA die Ausnutzung der vorhandenen Ressourcen. Keine Großstrukturen und auswärtige Kapitalgeber, sondern einheimische Leute sollen die Initiative ergreifen und von der GTA profitieren. Die Reduzierung der Abwanderung aus ökonomischen Gründen, verbunden mit der sozialen Aufwertung des Lebensraumes, ist das Ziel der GTA.

Auf dieses Ziel hin sind die Wegwahl und die Unterkunftsmöglichkeiten ausgerichtet. Übernachtet wird in sogenannten Posti Tappa, meist kleine, familiäre Hotels, oder einfache Etappenunterkünfte. Die Übernachtung in einem Bergbauerdorf sorgt dafür, daß der Ertrag „vor Ort“ verbleibt.

Die GTA verläuft auf ehemaligen Saumpfaden, Bergbauernwegen und Militärstraßen. Dadurch mußten keine neuen Wege angelegt werden und die bestehenden sind gegen Trittschäden geschützt.

Auf diesen historischen Wege sind allerorts die Überreste der traditionellen Lebensweise und Landnutzung zu sehen. Einheitliche Ortsbilder mit Steindächern, ehemalige Backöfen und steingefasste Brunnen sind ebenso zu entdecken, wie Almen, ehemalige Ackerterrassen, sowie weitere Zeugen einer untergehenden Kulturlandschaft. Der Unterschied Natur- und Kulturlandschaft wird kennen und



verstehen gelernt, ebenso was Abwanderung und Landschaftsverwilderung für eine Region bedeutet.

Dabei verläuft die GTA großteils durch den okzitanischen Sprach- und Kulturraum. Dieser umfasst Südfrankreich und reicht über die französisch-italienische Grenze in die piemontesischen Alpentäler hinein. Die Sprachgrenze entspricht in etwa dem Alpenrand.

Durch die gesetzliche Anerkennung der okzitanischen Minderheit seit 1999 erlebt die okzitanische Sprache und Kultur derzeit einen gewissen Aufschwung. Ein Tourismus in nachhaltiger Form trägt dazu bei, die kulturelle Identität zu stärken (durch steigendes Interesse von außen) und die okzitanische Kultur in Wert zu setzen (Vermarktung okzitanischer Erzeugnisse).

Auch landschaftlich kommt der Wanderer voll auf seine Kosten. Zum Beispiel bei den grandiosen Aussichten auf die Gebirgsmassive des Monviso, Monte Rosa, Gran Paradiso oder der sogenannten „Dolomiten von Cuneo“.

Im Mai 2003 werden im Rotpunktverlag Zürich die beiden völlig neu überarbeiteten GTA-Wanderführer (Nord- und Südteil) vom renommierten Alpenkenner Prof. Dr. Werner Bätzing erscheinen. Diese 4. Auflage unterscheidet sich stark von der 3. Auflage des GTA-Führers:

- Alle Posti tappa-Angaben wurden überprüft, ergänzt und auf den neuesten Stand gebracht.
- Sehr viele Etappenbeschreibungen wurden überarbeitet und den neuesten Verhältnissen angepasst.
- Alle Sachtexte wurden aktualisiert, überarbeitet und in vielen Fällen neu geschrieben.
- Im Norden wurden die Zugänge aus der Schweiz erweitert, und im Süden wird jetzt die Fortsetzung des Weges bis zum Mittelmeer beschrieben.
- Der Verlauf der GTA wurde in Kapiteln zu jeweils 4 bis 8 Tagesetappen eingeteilt; diese Kapitel werden jeweils nach Landschaft und Kultur charakterisiert, wodurch es jetzt leichter wird, ein »passendes« Teilstück der GTA auszuwählen.
- Alle Kartenskizzen wurden neu gestaltet und deutlich verbessert.
- Es werden zwei Internet-Seiten eingerichtet, wo die permanenten aktuellen Veränderungen auf der GTA jetzt sehr schnell der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden und wo Wanderberichte von der GTA ins Netz gestellt werden können.

Die umfangreichen Bände enthalten außerdem zahlreiche Farbphotos zu den einzelnen Kapiteln.

Mit der Erweiterung der Zugänge zur GTA aus der Schweiz und dem neuen Teilstück vom Tanarotal bis Ventimiglia (Ligurien) am Mittelmeer wird die Attraktivität

der GTA noch erhöht und eröffnet einen „neuen Abschnitt“ mit landschaftlichen Höhepunkten.

Daneben geben die Sachtexte in beiden Bänden einen tieferen Einblick in die Verhältnisse der durchwanderten Regionen und somit unerlässliche Informationen und Hintergründe mit auf den Weg, die dem Wanderer helfen, das Gesehene auch zu verstehen.

Denn es gilt auch und besonders für die GTA: „man sieht nur was man weiß“. Somit ist man mit diesem anspruchsvollen Wanderführer gut gewappnet beim Entdecken einer „unbekannten Welt“.

## LITERATUR

*Bätzing W.*: Grande Traversata Delle Alpi. Der Weitwanderweg durch die piemontesischen Alpen. Teil 1: Der Norden und Teil 2: Der Süden, Rotpunktverlag, Zürich 2003.

*Bätzing W.*: Weitwanderweg Grande Traversata delle Alpi. In: L. Ellenberg/B. Beier/M.

*Scholz*: Ökotourismus - Reisen zwischen Ökonomie und Ökologie, Heidelberg/Berlin/Oxford 1997, S. 109-117.

*Bauer U. und Frischknecht J.*: Antipasti und Alte Wege. Valle Maira - Wandern im andern Piemont, Zürich 2002 (3. Auflage).

**Internetseite zum Wanderführer** (Aktualisierungen, posto-tappa-Liste, Wanderforum, On-Line-Verkauf):

<http://www.wanderweb.ch/gta>

Weitere Seiten: <http://www.gtaweb.de> (von Jörg Klingenuß, Tübingen)  
<http://www.geographie.uni-erlangen.de/wbaetzing/lit/GTA.pdf>

## Kontakt:

Michael Kleider (M.A.)  
Pirckheimer Str. 134  
D-90409 Nürnberg  
Tel.: 0049/911/5975386

# Ein Video über die GTA

**Titel: „Grande Traversata delle Alpi“:**

**Von Sambuca nach Elva –  
eine Wanderung durch okzitanische Täler.**

Route: Etappe 1: Von Sambuco nach Castelmagno (Santuario San Magno)  
Etappe 2: Von Castelmagno nach Celle di Macra  
Etappe 3: Von Celle die Macra nach Palent  
Etappe 4: Von Palent nach Elva

Diese vier Etappen liegen auf der Route der GTA (Etappen 38a-41a in Gegenrichtung) und führen vom Stura-, über das Grana-, ins Maira-Tal. Die Etappen 3 und 4 sind außerdem Teil des Mairatal-Rundwanderwegs „Percorsi Occitani“.

Inhalt:

Der Film von Michael Kleider zeigt die Probleme der Bergregionen der Provinz Cuneo in den südlichen Cottischen Alpen und die Möglichkeiten der GTA, zur Wiederbelebung der Region beizutragen.

Die GTA bietet den Posto Tappa-Betreibern ein (Zusatz-) Einkommen und wirkt daher der Abwanderung aus ökonomischen Gründen entgegen. Auf ehemaligen Saumpfaden, Bergbauernwegen und Militärstraßen folgen wir den Spuren der GTA im okzitanischen Kulturraum und erleben deren Menschen, sowie eine beeindruckende Kultur- und Naturlandschaft fernab des Massentourismus.

VHS-Farbe—Dauer: 22 Minuten

Diese Videocassette ist zu beziehen bei:

Michael Kleider, e-mail: [smikle@surfeu.de](mailto:smikle@surfeu.de) oder [smikle@gmx.de](mailto:smikle@gmx.de)  
oder online: <http://www.wanderweb.ch/gta> (ab Mai 2003)

# Wälder und Gipfel der Mittelvogesen

Von Thomas Striebig

Es ist schon eine seltsame Sache mit mir: Immer wieder bin ich am Planen, nehme mir vor: Da und da hin willst du doch auch noch einmal – und dann lande ich doch wieder in einem Gebiet, das ich schon kenne und zu dem ich eine Beziehung habe. Zum Beispiel in den Vogesen. Zweimal habe ich dieses große, so ungemein abwechslungsreiche Mittelgebirge von Norden nach Süden durchquert und mir eine dritte, vierte, fünfte Durchquerung vorgenommen – und wenn ich einen Weg gehe, entdecke ich mindestens drei andere, die ich unbedingt auch noch gehen möchte.

Nicht die schlechteste Möglichkeit, die teilweise noch sehr unbekanntes Mittelvogesen intensiver kennen zu lernen, war die Rundwanderung, die ich diesen Sommer absolvierte. Was ich am Schreibtisch ausgetüftelt und in meinem Führer bereits kurz dargestellt hatte, erwies sich als über Erwarten attraktiv und abwechslungsreich. Die landschaftliche Vielfalt überraschte selbst mich, und ich bilde mir doch schon ein, die Vogesen einigermaßen zu kennen.

Allerdings soll auch auf die Schattenseiten hingewiesen werden. Der viel beschriene „Teuro“ hat auch im Elsass Einzug gehalten, wo einige Gastronomen im Gegensatz zu ihren deutschen Kollegen mit dieser Abzocke womöglich sogar Erfolg haben könnten. Denn wenn man erst einmal einen Ausflug in eines der bekannten Weinstädtchen unternimmt, ist man auch bereit, fürs Essen etwas mehr zu zahlen; zu Hause würde man einfach selbst kochen. Billig war das Elsass sowieso noch nie. Aber in den meisten Unterkünften, die wir benutzten, war das Preis-Leistungsverhältnis einigermaßen akzeptabel, ein Quartier erwies sich sogar als echter Geheimtipp. Doch davon später.

Kein Geheimtipp, sondern eher ein Flop war leider das Hotel „St. Florent“ in Oberhaslach, in dem wir gleich zweimal übernachteten. Die Zimmer waren sehr ordentlich, die Übernachtungspreise angemessen, aber die Halbpension maßlos überteuert. Am ersten Abend gab es ein Stück Pastete mit etwas Rohkost, dann ein Kotelette in Champignonsoße mit Nudeln, als Dessert ein Stück Erdbeerkuchen – alles nicht schlecht, aber wenn man die Preise hochrechnete, kostete dieses Menu 17,50 Euro! Und für das Viertel Riesling nahm der Wirt 4,50 Euro! Da empfiehlt sich doch eher in Urmatt das Hotel De la Poste, das Ende Juli, als wir unterwegs waren, freilich Ruhetag hatte; das bei Wanderern früher so beliebte Hotel À la Chasse in Urmatt ist leider geschlossen und steht zum Verkauf.

Warum zwei Übernachtungen in Oberhaslach bzw. Urmatt? Weil wir am ersten Wandertag die PKW nach Klingenthal fuhren, wo wir sie am Schluss unserer

Runde wieder vorfinden wollten, und somit zwei Etappen mit leichtem Gepäck gehen konnten. Nach einigem Suchen fanden wir einen kleinen Abstellplatz hinter dem Klingenthaler Friedhof und starteten den langen Aufstieg zum Heidenkopf.

Der entpuppte sich als eine ideale Eingehetour, denn unser Zeichen, die gelbe Scheibe – wir blieben ihr bis Grendelbruch treu – führt auf angenehmen Wegen zwar stetig, aber nur wenig steil bergauf, und überraschend zügig erreichten wir eine Abzweigung unter dem Gipfel, bei der das rot-weiß-rote Rechteck in wenigen Minuten das Gipfelplateau mit schönem alten Laubwald, Rastbänken und einem Aussichtsturm erklimmt – der erste Höhepunkt der Tour und dies nicht nur geografisch! Den Weiterweg über Grendelbruch und, nunmehr mit rotem Kreuz markiert, Urmatt empfanden wir als durchaus schön, wenn auch unspektakulär. Insgesamt eine mittellange, nur mäßig anstrengende Etappe, zumal wenn man in Urmatt übernachtet.

Dafür stellte die zweite höhere Anforderungen, und für kleine Gruppen wäre die Idee eines Gepäcktransportes vielleicht nicht von der Hand zu weisen. Immer mit dem roten Rechteck des GR 53 markiert, erreicht man in einem zähen Anstieg – immerhin 750 Höhenmeter müssen überwunden werden – den 1009 m hohen Gipfel des Rocher de Mutzig, vorbei an der Geheimnis umwobenen Porte de Pierre, einem eigenartigen Felsmassiv und idealen Rastplatz. Der Blick vom Gipfelfels zum zweiten großen Ziel des Tages, dem Donon, entmutigt zunächst, zumal man während der nächsten beiden Stunden nach und nach 300 Höhenmeter verliert, die beim Steilaufstieg zum Donon wieder wettgemacht werden müssen. Aber wir kamen flott voran, die letzten 150 Höhenmeter zum Donon mit seiner gallo-römischen Kultstätte und seinem 1869 erbauten, auf den Karten großspurig als „Musée“ bezeichneten Tempelchen auf dem felsigen Gipfelplateau machen auch müden Wanderern Spaß (freilich sind knöchelhohe Trekking-schuhe hier besonders unumgänglich), und der Gipfel bietet das vielleicht eindrucksvollste Panorama der gesamten Mittelvogesen – Wald, soweit das Auge reicht, besonders im Westen. Bis zum Hôtel du Donon ist es nun nicht mehr weit, und mögen auch die dortigen Zimmer leicht veraltet sein, so bietet die Küche so Exzellentes, dass wir einen besonders schönen Abend genossen. Nicht zuletzt Dank des Kellners, der sich als wahres Original erwies.

Auf die nächste Etappe war ich besonders gespannt. Dass der Strecke vom Hôtel du Donon zum wenig ausgeprägten Col du Prayé (blaues Kreuz) kein besonderer Reiz abzugewinnen ist, konnten wir schon aus der Karte ersehen. Aber der Weiterweg! Zunächst mit blauer, später mit roter Scheibe wanderten wir – man mag es kaum glauben: bei herrlichem Sommerwetter! – stundenlang in einer Höhe von etwa 900 m, häufig in freiem Gelände, wozu das katastrophale Orkantief „Lothar“ am 26. Dezember 1999 nicht wenig beigetragen hat. Noch immer liegen vom damaligen Sturm entwurzelte Bäume herum. Aber der Pfad

quert auch schöne Wiesen; während der Kamm nach Osten steil abbricht, läuft er nach Westen plateauartig aus – kurz, das Massiv von Tête des Blanchés Roches und Hautes Chaumes erwies sich als Hochvogesen en miniature, was wir hier nun wirklich nicht erwarten konnten. Zu guter Letzt noch ein herrlicher Steig zur „Chatte Pendue“, einem der schönsten Aussichtspunkte der Mittelvogesen, wonach es zu unserem diesmal sehr urigen Quartier ging – der Ferme-Auberge Salm. Deren Schlafsaal ist nicht heizbar, wird im Winter geschlossen und soll im April und Oktober noch recht ungemütlich sein; Waschgelegenheiten gibt es nur im Freien, wenn man die bescheidene Dusche nicht frequentieren möchte. Aber das gesamte Ambiente ist einfach gemütlich (sofern der an sich gutmütige, langmähnige Hund der Wirtsleute nicht gerade meint, die Hühner gegen die Gäste verteidigen zu müssen...), und wir fühlten uns auf dem Hochplateau von Salm sehr wohl, trotz der etwas gestressten Wirtin.

Wem die Ferme-Auberge Salm für eine Nächtigung zu primitiv ist, der könnte natürlich auch noch nach La Claquette bzw. Rothau in die Vallée de la Bruche absteigen (blaue Scheibe), wo man Hotel und Gîte d'étape vorfindet. Das hätte zudem zwei Vorteile. Zunächst ist die halbtägige Wanderung zum ehemaligen Konzentrationslager Struthof-Natzweiler eigentlich ein Muss. Zweitens verkürzt sich die schon bei Start in Salm moderate Tagesetappe noch einmal um eine gute Stunde, wodurch nur noch der lang gezogene, aber sehr bequeme Aufstieg zum Col de la Perheux (rot-weiß-rotes Rechteck, der Weg beginnt an der katholischen Kirche von Rothau) und der Weiterweg nach Bellefosse zu bewältigen wären. Andererseits wird man in der weiträumigen, ungemein lieblichen Wiesenlandschaft des Col de la Perheux sicher einige Zeit verträdeln, bevor man mit gelbem Dreieck nach Belmont und mit blauem Kreuz nach Bellefosse wandert, durchweg auf sehr schönen Wegen in halber Höhe des Champ du Feu, dessen Westseite deutsche Touristen im Allgemeinen nicht so gut kennen. Etappenziel ist die Ferme-Auberge Au Ban de la Roche, eine besonders einladende Unterkunft. Für Halbpension im einfachen Zimmer (Dusche und WC auf der Etage) oder im Schlafsaal (sehr geräumig, gute sanitäre Anlagen) bezahlten wir 2002 29 Euro, das Abendessen war dreigängig, deftig und reichlich – da kann man nicht viel sagen. Freilich spricht die Wirtin fast kein Wort Deutsch.

Wenn man früh genug in der Ferme-Auberge ankommt, sollte man unbedingt noch einen Spaziergang in den Nachbarort Waldersbach unternehmen und das im Juni 2002 neu eröffnete und nun noch viel eindrucksvollere „Musée Oberlin“ besuchen – auch dies ein Muss! Ein näheres Eingehen auf das Universalgenie Johann Friedrich Oberlin, der für nicht weniger als 59 Jahre, nämlich von 1767 bis zu seinem Tod 1826, Pfarrer im damals bettelarmen Ban de la Roche war, würde den Rahmen dieses Berichts sprengen.

Als etwas problematisch erwies sich die Konzeption der fünften Etappe dieser Rundtour. Sowohl dem Aufstieg zum Col de la Charbonnière mit seinem teuren

Hotel-Restaurant als auch dem Weiterweg nach Andlau war, von wenigen Höhepunkten abgesehen, kein sonderlicher Reiz abzugewinnen, und die Unterkunftssituation in Andlau ist etwas unbefriedigend – man hat nur die Wahl zwischen einem noblen und einem recht einfachen, auch veralteten, nicht eben preiswerten Hotel. Ich würde vom Col de la Charbonnière die Route mit blauem Rechteck vorziehen, über den 1100 m hohen Champ du Feu, die höchste Erhebung der Mittelvogesen (Aussichtsturm derzeit geschlossen, dafür entschädigt der Rundblick von P. 1086 m) zur Auberge Rothlach; von dort überschreitet man mit rot-weiß-rottem Rechteck den Neuntelstein, dessen Felsmassiv einen grandiosen Blick auf Odilienberg, Rheinebene und Schwarzwald bietet, und steigt zum zuweilen bewirtschafteten Forsthaus Welschbruch ab, wo man wieder auf das rote Rechteck trifft. Ihm folgt man zum Mont Sainte-Odile, dessen großes Hotel sich für eine Übernachtung anbietet. Ich kenne es allerdings noch nicht.

Wir peilten von Andlau ohne Gepäck den Odilienberg an, vorbei an den inposanten Burgen Château d'Andlau und Spesbourg, machten aber schlapp – extreme Hitze, drückende Schwüle und ein aufziehendes Gewitter nahmen uns die Lust auf den Weiterweg. Wenn man aber auch im Hochsommer im Weinland wandert... Ende September erkundete ich dann noch den traumhaften Pfad vom Odilienberg zu den Otrotter Schlössern (Châteaux d'Otrott), mit blauem Schrägkreuz markiert; es geht immer direkt unterhalb des Steilabbruchs entlang, angesichts bizarrer Felsen und der bis zu vier Meter hohen gallo-römischen Heidenmauer, die in einer Länge von über 10 km das gesamte Hochplateau absicherte. Im Forsthaus Rathsamhausen kann man Getränke und vorzüglichen Honig erstehen, anschließend gelangt man mit der gelben Scheibe rasch nach Klingenthal, wo sich die wunderschöne Runde schließt.

Abschließend noch einige praktische Hinweise.

Die Rundtour kann sehr gut in Teilabschnitten absolviert werden. Wertvolle Dienste leisten dabei die Bahnlinien Molsheim – Urmatt – Rothau (d. h. Straßburg – St. Dié) und Barr – Obernai – Molsheim. Bahnreisende können u. a. nach Obernai anreisen und in Klingenthal beginnen.

Führer: Thomas Striebig, Zu Fuß durch die Vogesen, GeoHist Verlag Neu Anspach 2000 (anderswo ist die Rundtour nicht beschrieben), Aktualisierungen auf meiner Homepage [www.striebig.de](http://www.striebig.de).

Karten: Sehr gut, wenn auch nicht ganz billig sind die vom Institut Géographique National und dem Club Vosgien herausgegebenen Wanderkarten im Maßstab 1:25.000. Für die vorgestellte Rundtour benötigt man die Karten 3716 ET, 3616 OT, 3717 ET und 3617 ET. Der Bezug über Buchhandlungen ist oft umständlich und zeitaufwändig; man kann sie aber in der Regel innerhalb weniger Tage bei der Versandbuchhandlung Jürgen Schrieb (Schwieberdinger Straße 10/2, 71706 Markgröningen, Telefon 07145 / 26078) beziehen.

# Mitgliederversammlung 2003

Liebe Wanderfreundinnen, liebe Wanderfreunde,

die große Politik feiert gerade 40 Jahre Deutsch-Französische Freundschaft, da wollen wir als **Netzwerk Weitwandern e.V.** in seiner Eigenschaft als völkerverbindende Organisation nicht abseits stehen und natürlich auch beweisen, dass wir auf französischen Wanderwegen genauso zu Hause sind.

Auf unserer letzt jährigen Mitgliederversammlung wurde festgelegt, dass die MV 2003 in den nördlichen Vogesen stattfinden sollte. Bei meiner Wanderung auf dem GR 53 im letzten Herbst habe ich im „**Hotel de la Poste**“ in **Urmatt** einen m.E. akzeptablen Standort für unsere MV gefunden. Wir sind damit allerdings nicht mehr in den Nord- sondern in den Mittelvogesen.

Urmatt wird von den französischen Regionalbahnen bequem ab Straßburg erreicht, nähere Auskünfte über [www.ter-sncf.com/alsace](http://www.ter-sncf.com/alsace). Straßburg kann über die Eurocitylinien von München, Stuttgart bzw. Frankfurt, oder über den ICE-Halt Offenburg mit Regionalbahn nach Straßburg erreicht werden.

Als Termin haben wir festgelegt:

**Donnerstag, 2. Oktober bis Sonntag, 5. Oktober 2003.**

Grund für die Terminwahl war der Feiertag am 3.10. in Deutschland und Schulferien in Teilen von Deutschland, so dass auch Mitglieder, die sonst an die Ferien gebunden sind, an diesem Wochenende kommen könnten. Ich bitte, diesen Termin jetzt schon vorzumerken und hoffe, dass der Besuch der MV dieses Jahr zahlreicher sein wird als im vergangenen Jahr. Wir sind bemüht, auch dieses Jahr ein attraktives Begleitprogramm aufzustellen und haben uns schon Informationsmaterial besorgt.

Der Donnerstag ist für die Anreise vorgesehen. Am Freitag findet eine ganztägige Wanderung statt, wobei wir auch hoffen, Gäste von anderen Vereinen begrüßen zu können. Der Samstagnachmittag ist für die Mitgliederversammlung reserviert.

Eine ausdrückliche Einladung mit der Tagesordnung erfolgt im Sommer; eine verbindliche Anmeldung sollte noch vor den Sommerferien erfolgen.

Gerhard Wandel



## Der besondere Tip

### “The Lycian Way” -

## Ein Fernwanderweg in der Südwest-Türkei

Daß man eindruckliche Ferien in der Türkei machen kann, ist schon lange eine Binsenweisheit. An den schönen Stränden ist man entweder selbst gewesen oder hat davon gehört. Bei Bild-Erwartungen von der Türkei hat man fast automatisch orientalische Gebäude vor Augen oder antike Ruinen. Aber dort auf markierten Wegen allein wandern? Das hält man für wenig wahrscheinlich. Doch man kann es! Jedenfalls verspricht das ein 128seitiger Wanderführer der Engländerin Kate Clow, das im Sept. 2000 mit Hilfe einer großen türkischen Bank erschien. Der von ihr ausgesuchte und markierte Weg sei von der Sunday Times auch schon als einer der „besten zehn Wege“ eingestuft worden, heißt es in der Verlagswerbung.

Kate Clow, die Autorin des hier zu behandelnden Buch, hat lange in der Türkei gelebt, dort Wurzeln geschlagen und sogar die türkische Staatsangehörigkeit angenommen. Aus Sympathie zum Land wuchs bei ihr die Idee, in ihrer neuen Heimat zu wandern und das auch anderen zu ermöglichen. So entstand ein fast 500 km langer, markierter Weg zwischen Fethiye und Antalya. Der Weg verläuft parallel zur Küste, manchmal direkt am Meer, meist auf der ersten oder zweiten Bergkette. Er berührt einige antike Orte, z.B. Xanthos und auch an Myra, der Heimat des heiligen Bischofs Nikolaus führt der Weg vorbei. Kemer, ein bekannter Badeort, liegt in der Nähe der Strecke, die kurz vor Antaya endet.

Eine Verbindung von Wandern, Bildungsurlaub und Schwimmen scheint also gut möglich. Einige der eingangs genannten Ruinenfelder wurden von englischen Reisenden im 18. Jahrhundert wiederentdeckt und später archäologisch erforscht. So benannte Kate Clow den Weg nach einem antiken Volk aus dieser Gegend, den Lykiern. Auf türkisch wurde daraus der „Likya yolu“.

Beim Mutmachen zum Wandern auf diesem Weg, kokettiert die Autorin damit, eine 51jährige Frau zu sein, also seien die Schwierigkeiten nicht zu hoch. Bei der Markierung wurde das französische System der rot-weißen Striche mit den Verdoppelungen bei Richtungswechsel und insbesondere dem x-Zeichen an Abzweigungen als Signal für den “falschen Weg“ gewählt. Die Wegebeschreibungen haben eine klare Sprache. In den Text wurden viele Details über die Lebensverhältnisse der Menschen, Tiere und Pflanzen eingeflochten, aber auch so wichtige Hinweise, wo Brunnen oder Zisternen zu finden sind.

Die Problematik der Übernachtungen spricht die Autorin nur knapp an. Tendenziell wird von ihr angenommen, daß die Wanderer und Wanderinnen im Freien übernachten, allerdings ein Zelt sei kaum notwendig. An verschiedenen Etappenorten gäbe es Hotels, Pensionen oder Privatzimmer. Die Dinge scheinen im Fluß zu sein. Der Tourismus der Küste hat auch das Hinterland erreicht.

Dem Führer ist ein Faltplan mit Wegeskizzen beigelegt. Eine gute Ergänzung sind zwei Anhänge: eine 12seitige Kulturgeschichte der Gegend und eine kurze Sprachhilfe. Abgerundet wird das handliche Büchlein mit einladenden Farbbildern des Fotografen Terry Richardson. Preis: 13 engl. Pfund. Zu bestellen z.B. über „www.amazon.de“ für den Preis von 20.49 € oder über die von Walter Brückner im letzten Heft genannten englische Fachbuchhandlungen. Jetzt brauchen wir nur noch Erfahrungsberichte z.B. darüber, wie gut die Wegemarkierung ist.

Lutz Heidemann

März 2003

## Verschiedenes

**Wanderpartner für die Pfalz gesucht:**

Wanderfreunde mit guter Kondition  
für Tagesweitwanderungen im Pfälzerwald  
sucht **Alwin Müller, Fon/Fax: 06321/15875.**

**Redaktionsschluss** für das

**Mitteilungsblatt** Ausgabe 11 August 2003

ist am **Samstag, 26. Juli 2003**

# Impressum

Das **Mitteilungsblatt** des Vereins

## **N e t z w e r k   W e i t w a n d e r n   e . V .**

Ausgabe 10 5. Jahrgang April 2003 wurde herausgegeben vom Vorstand.

**Redaktion:** Dr. Lutz Heidemann und Gerhard Wandel

**Freie Mitarbeiter:** Roland Knauer  
Frank Rainer Scheck  
Michael Kleider (M.A.)  
Thomas Striebig

**Layout und Druck:** Volkhard Quast

Das Mitteilungsblatt ist für Mitglieder kostenfrei.

## Der Vorstand

**Dr. Lutz Heidemann** Goethestraße 17  
1. Vorsitzender D-45894 Gelsenkirchen  
Telefon: (0209) 394694  
heidemann.lutz@t-online.de

**Gerhard Wandel** Waldenbucher Straße 19  
2. Vorsitzender D-71032 Böblingen  
Telefon: (07031) 20029  
Fax: (07032) 942194  
G.Wandel@t-online.de

**Jürgen Hammer** Meisenweg 7 / 9  
Schatzmeister D-73054 Eisingen  
Telefon: (07161) 672637  
Fax: (07161) 672644  
j.hammer@wilhelmshilfe.com

**Volkhard Quast** Innerer Grund 4  
Schriftführer D-72555 Metzingen  
Tel./Fax: (07123) 21322  
urs-vol.quast@uvquast

